

QK
371
9.

471

II n
915

Curieuse Gedancken

Von dem

Heßigen Zustand

Der

Regierung

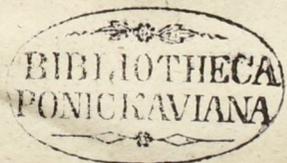
Derer sämtlichen Christlichen
gecrönten Häupter

In

EUROPA.

Anno 1725.

17.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

1800

Geographische Karte

von

Europa

des Reichs

in

EUROPA

Anno 1800



CAROLUS VI.

Römischer Kayser.

Seyl, Dessen Hand den Feind nur jederzeit besiegt,
 Der Spanien bezwang, vor dem der Türcke liegt,
 Sucht, bey den jetzigen beglückten Friedenszeiten,
 Die Frucht erwünschter Ruh durchgehends auszu-
 breiten,

Er giebt der Unschuld Schus, und strafft den Uebermuth,
 Bestillt, was sich empört, vermehret Land und Gut
 Durch wahre Wissenschaft, auskömmlich Haus zu halten,
 Und das erworbene mit Klugheit zu verwalten,
 Erhebt die Kauffmanschaft, so fremde Schiffarth liebt,
 Und uns aus Indien entlegne Wahren giebt,
 Zahlt große Summen aus die Länder einzulösen
 So lange Zeiten her verpfändet sind gewesen
 Bringt zu dem Reiche hin, was ehmahls ihm gehört
 So daß sein weites Land sich ohne Blut vermehrt.
 Doch nur mit einer Hand nimmt er des Friedens Seegen,
 Die andere umbfaßt den halbgezuckten Degen
 Der noch vom Türcken-Blut gefärbet ist und raucht,
 Und den Italien zu seinem Schutz gebraucht,
 Und dieses bloß allein die Feinde zu erschrecken
 Bey denen Carols Glück nur Mißgunst will erwecken.
 Ach traffe nur ein Prinz nach meinem Wünschen ein,
 So würde Oesterreich vollkommen glücklich seyn.

FRIDERICUS AU- GUSTUS

König in Pohlen und Chur-Fürst
zu Sachsen.

Der Pohlen Ihr August, der Sachsen Friederich,
 Dem niemand ehemahls an Leibes Kräfte gleich,
 Der Gnädigste Monarch, kan an Gemüthes Gaben
 Auch in der ganzen Welt nicht seines gleichen haben.
 Die Crone, so sein Haupt, wie er die Crone ziert,
 Hat seiner Tapferkeit allein zum Lohn gebührt;
 Ist wird Sarmatien durch seinen Arm gestirret,
 Der vieles Türcken Bluth in Ungern hat versprizet.
 Sein großer Heldenmuth wird so viel mehr geliebt,
 Weil er ist, wie August, der Welt den Frieden giebt.
 Die Musen sind erfreut, zum Schus: Gott ihn zu wehlen,
 Und mit der Ewigkeit sein Denckmahl zu vermählen,
 Weil unter seinem Schus die freyen Künste blühn,
 Und nirgend anderwärts so feste Wurzel ziehn.
 Was nur Natur und Kunst geschickt ist auszugründen,
 Ist alles insgesammt, kan seinem Hof zu finden,
 Was groß: und kostbares der ganze Erdkreis begt,
 Ersieht man Hauffenweis in seinen Schas gelegt.
 Sein Bauen wird dereinst der Nachwelt lassen lesen,
 Daß er ein Salomo von Sachsen sey gewesen,
 Umb dessen Herrlichkeit nur einmahl anzusehn
 Aus weit entlegnen Land viel Reisen sind geschehn.

PHI-

PHILIPPVS

König in Spanien.

Philippens Haupte war der Crone Last zu schwehr,
 Drum macht Er selbiges von dem Gewichte leer,
 Er legt den Scepter hin, begiebet sich vom Throne,
 Und offnet Großmuthvoll den Weg hier zu dem Sohne,
 Er selber ist bedacht, den Rest der Lebenszeit,
 Vergnügt zu endigen in stiller Einsamkeit.
 Er lästet sein Gemahl den ernstestn Vorsatz wissen,
 Wie er Sie und sich selbst ins Kloster wolle schließen,
 Er geht auch in der That, wie er gesagt, hinein,
 Weil Ihm Ihr Bitten doch nicht hinderlich kan seyn.
 Doch kaum erhält der Sohn das leere Reich zum Erbe,
 So bricht die Crone schon, wie eine schwache Scherbe,
 Die er doch kaum erblickt, kaum auf das Haupt gesetzt.
 Indem ein tödtlich Gifft der Blattern ihn verlest,
 Der Vater steht betrübt, durch diesen Fall gerühret,
 Da er den besten Zweig von seinem Stamm verlieret,
 Tritt wieder, doch mit Zwang, den Hohen Thron hinan,
 Weil er des Volckes Wunsch nicht widerstehen kan.
 Nun schöpffet sein Gemahl hieraus gar grosse Freude,
 Die Cron bleibt ihre Lust der Scepter ihre Weide,
 Und da sie ihn zugleich mit ihrem Pring umbfaßt,
 Verringert ihre Hand icht Philipps Centner Last.

JOHANNES

König in Portugall.

Johannes, der die Zahl der Könige vermehrt,
 Da Portugall nicht mehr zu Spanien gehört,
 Und sich von diesem Reich durch Siegen abgerissen,
 Kan ist der Friedens Lust in sanfter Ruh geneissen,
 Er ist des Volckes Trost, der Bürger größte Lust,
 Weil seinem Scepter nichts von Kriegen ist bewust,
 Dem Scepter, der das Land vor allem Anfall schützet,
 Und Sonnen-Strahlen giebt, wenn anderwärts es blißet,
 Er herrschet höchstbeglückt, glaubt, daß er König sey
 Bloß darum, daß von Noth er Reich und Volk befrey,
 Und seinen Unterthan auf alle Arth beglücke.
 Wer gleichet seinem Sinn wohl mehr in diesem Stücke?
 Der Nachbar liebet ihn, und reichet seine Hand
 Nie zu dem Friedens-Schluss und wahrer Freundschaft-Band.
 Und diesen unverückt und heilig zu bewahren,
 Ist er auf seiner Seit bemühet nichts zu spahren.
 So sitzet denn das Land bey seinem Feigenbaum,
 Der Friede macht der Kunst, und auch dem Handel, Raum
 Der Erdkreyß wird umschiffet, weil sich den Portugiesen
 Die unbezähnte See stets gütig hat erwiesen,
 So daß jetzt ihr Regent den Schatz der neuen Welt
 Dem Schatz von Portugall durch Schiffarth zugesellt.

LVDO.

LVDOVICVS XV.

König in Frankreich.

Der kleine Ludwig ist am Verstande groß,
 Selbst mit der ersten Milch und in der Amme Schooß
 Hat er uns schon gezeigt wie mit noch jungen Jahren
 Vernunft und Klugheit sich gar füglich könne paaren,
 Er führt den Scepter selbst regieret Land und Leut
 Mit sonderbahrem Ruhm und seltner Gütigkeit.
 Was Frankreich sonst gedruckt, muß iezo gar verschwinden.
 Vor konte man Papier, ist aber Silber finden,
 Und zwar nicht hoch am Preis, der jedermann beschwehrt,
 Nein Ludwig setzet es zum eigentlichen Werth.
 Die Constitution verlangt er einzuführen
 Weil izo nicht so viel wie vormahls appelliren
 Er liebet als ein Held, der wilden Thiere Jagd,
 Des Krieges Ebenbild, das Vorspiel einer Schlacht
 Und läffet den Soldat stets in Bereitschafft stehen
 Gleich wenn man es befehlt, ins freye Feld zu gehen
 Er siehet weit hinaus, und wirbet Pferd und Mann
 Zum künftigen Gebrauch, in Friedenszeiten an.
 Er sorget vor sein Land und läßt die Noth vergessen
 Die mit der Pestilenz Marsilien gefressen.
 Schlägt aber unser Pring so in der Jugend ein
 Wie groß wird nicht sein Ruhm dereinst im Alter seyn?

GEORGE VI

König in Engelland.

Sorge, dessen Arm der Britten Reich regiert,
 Das die Verwandtschaft hat auf seinen Stamm geführt,
 Befindet in Engelland nicht lauter gute Geister,
 Die ihrem König treu, und ihrer Regung Meister:
 Viel hat der Prätendent zur Raserey gebracht,
 Und viel der Eigensinn zu Torris auch gemacht.
 Er aber ist bemüht, die Herzen zu gewinnen,
 Die, mit ihm unvergnügt, an ihrem Unglück spinnen.
 Theils hat durch Langmuth er den harten Sinn besiegt,
 Theils durch ein strenges Recht, so sich vor niemand biegt.
 Denn da die Friedens-Sonn' nur Fliegen pflegt zu hecken
 Die summend sind bemüht die Crone zu beslecken
 So ist das Parlament nie umb den König still
 Indem es, ihm zum Schus, die Bruth vertilgen will.
 Der König aber sucht die Schiffarth hoch zu bringen,
 Weil Engelland dadurch die Feinde mus bezwingen,
 Und weil die Kauffmannschafft aus jedem Theil der Welt
 Durch Segel, Ruder, Mast, den besten Schaz erhält.
 Er läst Hanover auch gar oft das Glück genieffen,
 Ihn seinen Churfürst selbst in seine Maur zu schliesfen.
 Doch ließ des Himmels: Schluß des Volckes Wunsch bestehn,
 George würde nie, aus Deutschlands Grängen gehn.

FRIDERICUS IV.

König in Dännemarck.

Der Dänen Friederich, ein Herr der stolzen Wellen,
 Die in der Ost-See der Felsen Grund zerschellen,
 Beherrscher von dem Sund, den alle Welt verehret,
 Damit nicht seine Hand ihm freyen Paß verwehret.
 Es lebet Friederich in selbst erwünschten Frieden
 Seitdem des Todes Hand den Feind von ihm geschieden,
 Der als ein junger Held, ehmalen ihn bekriegt
 Doch sich am meisten selbst hat Schaden zugefügt,
 Indem der Dänen Land nicht wenig zugenommen
 Seit dieses Krieges Feuer in Hollstein angeglommen,
 Und endlich Pommern auch in Flammen hat gesetzt.
 Darum wird Friedrichs Ruhm unsterblich hoch geschätzt.
 Dem da er fortgerückt des Vaterlandes Gränzen.
 So muß sein Nachruhm auch um so viel heller glänzen,
 In dem er, wie August, Vermehrer heißen kan,
 Weil er dasselbe thut was jener hat gethan.
 Indessen siehet er sich viele Flotten rüsten,
 Und offermahls zur Schau in seinem Meere brüsten,
 Die Ost-See wird der Welt voriso fast zu klein,
 Indem so viel von ihr Beherrscher wollen seyn,
 Doch Friederich hat den Sund, so hat es nichts zu sagen
 Der Paß ist viel zu eng, um sich hindurch zu schlagen.

):():(

FRI-

FRIDERICVS

König in Schweden.

Der Schweden Friederich, wird auf einmahl zugleich,
 Vlricens Eh-Gemahl, und König in dem Reich,
 Der Stände Wahl beliebt sein Hobeit volles Wesen,
 Und wolt vor andern ihn zum Ober-Haupt erlesen,
 Drum ward die Crone ihm, frohlockend aufgesetzt,
 Weil Sie sein Fürstlich Haupt, lam würdigsten geschäft.
 Ist aber lasset Er aus seinen Thaten spühren,
 Wie Sie bey seiner Wahl gewinnen, nicht verlichren.
 Es zieret seinen Thron ein unermüdter Fleiß,
 Den zu des Landes Wohl Er anzuwenden weiß,
 Indem ist viele Zeit mit Mühe muß erwerben,
 Was der Soldat gekont im Augenblick verderben,
 Was er dem Bergwerck hat vor Schaden zugefügt,
 Indem er es mit Brand verbeerend hat besiegt,
 Indem er es verschütt, um alles zuverschließen,
 Damit man so viel ehr den Frieden möchte schließen,
 Und so hat Friederich denn seinen Zweck erlangt,
 Da Schweden mit Metall ist mehr als sonsten prangt,
 Die Schachten ausgebaut, und bey des Bergmanns Schlägen,
 In reichem Erzte findt des Himmels Gnaden-Seegen.
 Gott laß den Frieden nur im Norden ewig seyn,
 So findt nach Regen sich der beste Sonnen-Schein.

FRI-

FRIDERICUS WILL- HELMUS

König in Preussen.

SEr, was das Bibel-Buch von grossen Riesen schreibt,
 Nach menschlicher Bemühung kaum und mit Mühe gläubt,
 Darf sich in Brandenburg, nach Potsdam nur erheben,
 So wird den Glauben man, ihm in die Hände geben,
 Ein ganzes Krieges-Heer, von ungemeinem Leib,
 Dient seinem König hier zum besten Zeitvertreib,
 Ein Enacks Kinder-Heer, dergleichen auf der Erden.
 Man suche überall, nicht wird gefunden werden,
 Nur Friedrich Willhelms Fleisch hat aus der halben Welt
 Sie einzeln aufgesucht, zusammen hingestellt,
 In Häuser einlogirt die ihrer Grösse gleichen,
 Und deren Zimmer sind der seltenen Länge Zeichen.
 Hier findet sein Gemüth unendlich grosse Lust,
 So bald er Sie erblickt erfreut sich Herz und Brust,
 Vergisset und begräbt die sonst gewohnte Sorgen,
 Wiewohl auf kurze Zeit, nicht länger als bis morgen,
 Denn findet er so fort die Acten aufgehäuft.
 Nach welchen seine Hand mit grossem Eifer greift,
 Die er mit Fleiß durchlist, und weil er Säumnis hasset,
 Noch eben diesen Tag daraus ein Urtheil fasset,
 Sonst exercirt sein Volk auf einen Wink und Stos,
 Und dessen Grösse macht den König selber gros.

PE-

338 12 10

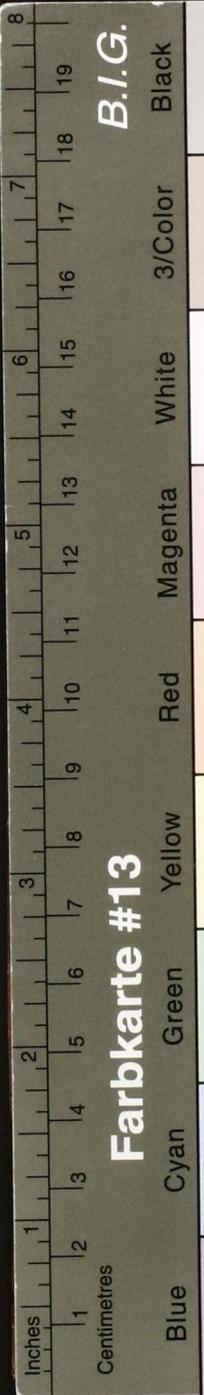
X.

PETRUS ALEXIEWIZ

Szaar und Kayser der Russen.

Der Russen grosser Szaar, ein Wunder unsrer Zeit,
Ein Herr von grossem Fleiss, noch grossrer Tapferkeit,
Der seinen Untertban der Barbarey entriszen,
Und ihn der Freyheit last statt Sclaveren geniessen,
Ein Herr der alles weis und außs genaueste kennt,
Was man von Wissenschaft und klugen Künsten nennt,
Dem Erde, Meer und Luft, der Himmel mit den Sternen,
Giebt jeden neuen Tag was neues auch zu lernen,
Wie er nun selber ist, so soll sein Volk auch seyn,
Er schickt es Hauffenweis in fremdes Land hinein,
Um alles anzusehn, was würdig sie befänden,
Einst zu des Landes Wohl mit Nutzen anzuwenden.
Den Krieg, Gelehrsamkeit, der Schiffe seltnen Bau,
Verstehet seine Hand vollkommen und genau
So wie der Mirivveys in Persien erlieget,
So wird in Rusland auch die Barbarey besieget,
Der Krieg verhindert nicht der Wissenschaften Lauff,
Er richtet Druckeren und hohe Schulen auf.
Weil nun die ganze Welt die grossen Thaten kennet,
Was Wunder, das sie ihn der Russen Kayser nennet?
Der Himmel laß ihn nur in Hohem Wohlseyn blihn,
So wird Apollo selbst dereinst nach Rusland ziehn.





B.I.G.

Farbkarte #13

Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue

47

In
915

euse Gedancken

Von dem

en Zustand

Der

gierung

entlichen Christlichen
nten Häupter

In

ROPA.

Anno 1725.

17.

